

Die Quitte im Maschendraht

Fotobox als Vorpremiere zur Fotoausstellung FOTOSZ 21 in Rothenthurm

Im Paracelsuspark im Klosterdorf sind ab sofort Fotoarbeiten der Einsiedlerin Marann Schneider in einer Fotobox ausgestellt. Dies soll ein Vorgechmack auf die FOTOSZ 21 geben, die Anfang September in Rothenthurm gezeigt wird.

WOLFGANG HOLZ

Ein Sonnenschirm, auf dessen Unterfläche Wassertropfen, geteilt und getrennt von den Streben des Schirms, wie Edelsteine blitzen. Aluminiumträger, deren gestanzte Formen übereinandergestapelt wie ein verschlüsseltes, hieroglyphenartiger Text anmutet. Eine Wollmütze, deren gestrickte Fäden im vermoderten Schilf verfilzen und zerfasern. Und da ist noch dieses riesige, gelbe Ding, eine Quitte, die wie ein Beluga-Wal auf dem Grund des Meeres im Maschendraht gefangen erscheint.

Mal selbstredend, mal rätselhaft

Die Fotos von Marann Schneider, die in den nächsten drei Wochen in der Fotobox auf dem Paracelsusplatz zu sehen sind, wirken mal selbstredend, mal rätselhaft. Sie befassen sich alle mit Linien. Genauer gesagt mit dem Gegensatz zwischen geometrischen, textuellen Formen – den Linien eben – und biomorphen Gebilden. Sie sind schlicht und ruhig, üben auf den Betrachter aber einen geheimnisvollen Tiefensog aus: Weil die Motive ei-



Marann Schneider vor der Fotobox auf dem Paracelsusplatz, in der sie «Linien»-Motive thematisiert.



Ein Blick ins Innere der Fotobox.

Fotos: Wolfgang Holz

nen ins Bild hineinziehen. Und weil man als Betrachter gleichzeitig versucht, die Linientexte zu entziffern.

Von Linien und Lebenslinien

Linien sind für die 68-jährige Einsiedlerin, die erst seit zwei, drei Jahren aus spontanem Antrieb und aus Freude zu fotografieren begonnen hat, nicht nur geometrische Perspektiven. Als onkologische Pflegefachfrau und Fachlehrerin für Pflege, die sich jahrzehntelang um Chemotherapien und die Schicksale von Krebskranken kümmerte, erzählen ihre Linien vom Leben. Kein Wunder – wurde sie dabei vieler Lebenslinien gewahr. Lebens-

linien, die nicht immer einfach verlaufen.

«Marann Schneider hat ein gutes Auge fürs Detail entwickelt.»

Werner Schibig,
OK-Präsident FOTOSZ 21

«Linien sind für mich Metapher für das Gelebte, für Anfang und Ende des Lebendigen», wie sie selbst sagt. Ein emotionales Be-

kenntnis, in dem man eine tiefempfundene menschliche Empathie spürt – wenn man mit Marann Schneider persönlich spricht. Beeindruckend ist dabei auch die technische Qualität der Fotos: Alle ausgestellten Aufnahmen hat sie mit der Kamera ihres Smartphones gemacht. Sie hat ihre Fotos also quasi immer bei sich. Ist ihnen nahe.

«Marann Schneider hat ein gutes Auge fürs Detail entwickelt», würdigte Werner Schibig, OK-Präsident von FOTOSZ 21, am Montagabend bei der Vernissage vor kleinem Publikum die gezeigten Fotos der «Ur-Einsiedlerin». Diese ist ja unter an-

derem durch ihr vielfaches kulturelles Engagement fürs Chärnehus und fürs Fram-Museum keine Unbekannte im Klosterdorf.

Schwarzer Holzwürfel

Ganz unscheinbar, fast unmerklich ist der begehbare schwarze Holzwürfel am oberen Ende des Paracelsusplatzes in Einsiedeln platziert. Werner Schibig ist aber überzeugt, dass der Ort für das kleine fotografische Panoptikum, das nun drei Wochen täglich von 9 bis 21 Uhr geöffnet ist, gut gewählt ist, weil er von der Strasse sofort bemerkt wird. «Die Werbewirkung ist deshalb nicht schlecht», so Schibig.

Geworben werden soll mit der Fotobox und dieser Vorausstellung für die vom 1. bis 5. September in der Markthalle in Rothenthurm stattfindende grosse Fotoausstellung FOTOSZ 21.

Daran nehmen bekanntlich sowohl professionelle Fotografen und Fotografinnen sowie Amateure teil. Im Zentrum der Fotoschau steht der Kanton Schwyz. Will heissen: Entweder haben die Fotografen oder ihre Projekte einen Bezug zum Kanton Schwyz. Auch an anderen Orten im Kanton Schwyz wird derzeit mit Fotoboxen noch auf die FOTOSZ 21 aufmerksam gemacht: in Brunnen und in Küssnacht.

Hat Morgenstund wirklich Gold im Mund?

Ich liebe es, morgens früh aufzustehen und einen neuen Tag zu begrüssen. Die frühen Morgenstunden sind so friedlich, so ruhig. Es ist mir die liebste Zeit am Tag. Was gibt es Schöneres, als am Morgen früh auf einen Berg zu wandern oder einfach eine Runde zu joggen und man dabei das Gefühl hat, die Welt gehöre einem allein.

In jenen Stunden, in denen andere noch schlafen, ist man nicht nur besonders produktiv, sondern kann auch ungestört arbeiten. Niemand ist da, der einen ablenken könnte – diese Stunden am Morgen gehören einem ganz allein. Für mich gibt es nichts Schlimmeres, als den Tag mit Hektik zu beginnen. Wenn man früh aufsteht, hat man alle Zeit der Welt, zum Beispiel, um in Ruhe zu lesen. Ein wahrer Luxus ist es, seinen eigenen Gedanken nachzuhängen, was der Tag wohl bringen mag.

Es ist übrigens nicht nur ein gutes Gefühl zu arbeiten, während die meisten noch schlafen, man ist auch effektiver. Wer früh am Morgen aufsteht, hat mehr Energie als ein Langschläfer. Kein Wunder, gewinnt man doch wertvolle Zeit.

PRO



Priska Lacher
Redaktionssekretärin
Einsiedler Anzeiger

«Es gibt nichts Schlimmeres, als einen Tag in Hektik zu beginnen.»



KONTRA



Wolfgang Holz
Redaktor
Einsiedler Anzeiger

«Ich stehe nicht auf Würmer.»

Beginnt man früh zu arbeiten, ist es auch realistischer, dass man sich früher um private Dinge kümmern kann. Sei das, um Sport zu treiben oder um sich anderen Freizeitbeschäftigungen zu widmen. Was immer es ist, es macht einen langfristig glücklicher. Klar, wer früh aufsteht, wird schneller müde.

Es fühlt sich aber ausserordentlich gut an, wenn man nach einem langen Tag unter die Decke schlüpfen und alles hinter sich lassen kann. Das absolut Beste am frühen Morgen ist jedoch: Man muss sich nicht gross zurecht machen, und niemand ist da, der an einem herumnörgelt.

Gähn – wie viel Uhr ist es? Sechs Uhr dreissig. O Gott, wie herrlich! Dann kann ich mich nochmals umdrehen und mindestens bis 10 Uhr weiterschlagen. Mmmmh! Es gibt einfach nichts Schöneres, als am Wochenende so lange wie möglich auf der Matratze zu «rat-

zen» und sich in die Bettdecke einzukuscheln. Als Kind war das Bett für mich immer so eine Art Wohlfühlhöhle. Inzwischen ist das Bett für mich eines der letzten grossen Privilegien auf dieser Welt.

In meinem Sehnsuchtsort versuche ich auch an Arbeitstagen, so lange wie möglich

meinen Träumen nachzuhängen. Jede Minute Pfusens ist kostbar, und ich verzichte dafür gerne aufs Frühstück. Das kann ich ja im Büro oder im Auto nachholen. Ich staune immer über Menschen, die sich frühmorgens schon den Bauch vollschlagen können.

Ich bin ein Feind des Frühaufstehens. Angefangen von solch blöden Sprüchen, dass der frühe Vogel den Wurm erwischt: Ich stehe nicht auf Würmer. Der frühe Morgen hat für mich null Kick. Denn er bedeutet nur Unruhe, Aktivität, Zwang zum Handeln. Alles lästige Tätigkeiten – vom Bett aus betrachtet. Schon rein biologisch bin ich nicht aufs Frühaufstehen gepolt. Das mag daran liegen, dass ich um elf Uhr morgens geboren wurde. Zu früher Stunde bin ich physisch nicht wach. Morgens um sieben ist für mich die Welt deshalb gar nicht in Ordnung.

Ich lebe lieber abends: Geniesse romantische Sonnenuntergänge, treibe Sport, lese, esse, sehe fern und freue mich auf die Ruhe und das Geheimnis der Dunkelheit. Um 1 Uhr nachts wach zu sein, bedeutet für mich die absolute Freiheit des Tages.